

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1914**

27 (4.7.1914)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

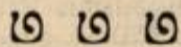
<p>Erscheint jeden Samstag.          Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark          inklusive Postgebühren.          Druck u. Verlag: „Unitas“-Verlag-Büchl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion:  <b>Joseph Koch, Mannheim,</b>          Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Zeile 20 M          Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch          Klage oder in Konkursfällen wird der für Ausrüge          bewilligte Rabatt hinfällig.          Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer</p>
--	--	---

Inhalt: Wohnsitz der Geister. — An Philipp von Schwaben. — Bestellungen. — Jubelversammlung des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches zu Essen. — Intelligenzprüfungen. — Die Pädagogik auf Abwegen. — Übungen und Geistesport. — Rundschau. — Literatur. — Anzeigen.

## Wohnsitz der Geister.

Erhabener Verkehr zwischen Gott und den Menschen, Majestätsrechte unseres Schöpfers, göttlicher Vorzug der vernünftigen Wesen auf Erden, du bist in diesem Zustande mein einziger Trost. Durch dich genießen wir schon unsere eigentliche Bestimmung, durch dich bewohnen wir schon unsere ewige Heimat. Durch dich sind wir schon den seligen Geistern gleich, nur daß jene ohne Hülle schauen, was uns verborgen ist. O wie ich mich da von neuem erhoben fühle! Da sehe ich in mir den glücklichen Keim der künftigen Größe. Ihr Bewohner der Erde, ihr Vögel der Luft, ihr Fische des Wassers, ihr zahmen und ihr wilden Tiere und all ihr Geschöpfe dieser Erde, mir gebühret Achtung und Ehrfurcht. Wiewohl ich unter dieser niedrigen euch gleich scheinende, so bin ich doch ein himmlischer Geist, der diesem irdischen Aufenthalt Ehre bringt, ein Engel, der ungekannt unter euch wandelt. Aber was sage ich? Zu wem spreche ich? Mit Unrecht beklage ich mich über euch, ihr unschuldigen Geschöpfe. Ich selbst achte mich nicht gehörig. Ihr seid mir unterworfen, ihr seid dem Menschen untertan und gehorsam, wie Gott es verordnet, und wenn ihr euch gegen uns empört, so sind wir selber schuld daran, denn ihr ahmt uns nach.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



## An Philipp von Schwaben.

König Philipp, all' die Leute, die sich rühmen deiner Nähe, zeigen dich, daß du zu karg seist und im milden Spenden zähe.

Damit opferst, will mich dünken, du nur um so vieles mehr, deines Gutes, edler König, wie es schädigt deine Ehr.

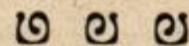
Gib aus freiem Willen lieber tausend Pfunde hin mit Lust, eh' denn dreißigtausend Pfunde du gezwungen geben mußt. Dir ist unbekannt die Tugend und die rechte Art und Weise,

wie man durch ein weises Spenden reicher wird an Ruhm und Preise.

Denk an Saladin des Mildten vielgelobtes Sprüchelein:  
 Ein Königs Hände sollen wie ein Sieb durchlöchert sein,  
 dann wird man ihn lieb gewinnen und ihn fürchten obenein.

Denk auch an den Herrn von England\*), dem ob seiner milden Hand treuer Dank mit schweren Schätzen aufgetan die Kerkerwand Ist nicht ein Verlust zu preisen, der sich doppelt wiederfindet?

Walther von der Vogelweide.



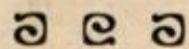
## Bestellungen

auf die „Bad. Lehrerzeitung“ werden jederzeit von dem nächsten Postamt oder von dem Postboten angenommen.

Die Interessen der Schule, der Lehrerschaft, des Volkes, der Kirche und des Staates finden in der „Bad. Lehrerzeitung“ die wärmste Vertretung. Ihr Standpunkt, den sie unter den badischen Lehrerblättern während der letzten Jahre eingenommen hat, erwies sich nach jeder Richtung als der allein richtige und den Interessen der Schule und Lehrerschaft zuträglichste. Die Radikalisierung der Lehrgesinnung hält sie für das größte Unglück für den einzelnen wie für die Gesamtheit.

An der Schule liegt es mit in erster Reihe, der Revolutionierung der Masse durch Pflege der Einsicht und der sittlich-religiösen Empfindungs- und Vorstellungswelt entgegenzuwirken. Die herrschenden Schlagwörter auf pädagogischem Gebiet sind nach Herkunft und Tendenz zu untersuchen und dementsprechend Stellung dazu zu nehmen. Kein armseliges Bild für den Mann, als ein Hinabgleiten in das Verderben aus Schwäche des Willens.

In der Harmonie der Interessen, nicht in ihrem Gegensatz liegt die offensichtliche Wohlfahrt begründet. Gegensätze müssen auf vernünftiger Basis ausgeglichen werden. Darum auf zur rechtzeitigen Bestellung der „Badischen Lehrerzeitung“! Die Arbeit in ihrem Sinne ist heutzutage durchaus unerlässlich.



\*) Richard Löwenherg.

### Jubelversammlung des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches zu Essen.

Außerordentlich bedeutungsvoll war auch die Ansprache des Vertreters des Hochw. Herrn Bischofs Dr. Karl Joseph Schulte von Paderborn, des Herrn Generalvikar Klein. In schönen und gehaltvollen Worten führte er aus:

„Hochverehrte Damen und Herren! Herzinnigen Dank zunächst für die lebenswürdige Begrüßung durch den Herrn Verbandsvorsitzenden, Herrn Rektor Kamp. Der Kath. Lehrerverband Deutschlands erscheint heute von unseren Augen, gekrönt mit dem Jubelkranze. Triumphiierend erhebt er sein Haupt und schaut zurück auf ein Vierteljahrhundert des Bestehens, Erstarkens und fruchtreichen Wirkens. Mit Recht sind wir in großen Scharen aus der Nähe und Ferne herbeigeeilt, Vertreter aller Stände, um in gemeinsamer Feier unserer Freude lebhaften Ausdruck zu verleihen.

Sehr verehrte Damen und Herren! Jubelfeste zu begehen, entspricht einem Bedürfnisse des menschlichen Herzens und dann auch einer gewissen inneren Berechtigung, wenn edelgedenkende rechtgesinnte Männer in festem Zusammenschlusse 25 oder 50 Jahre oder noch länger hohe ideale Ziele erstrebt haben. In solchen Fällen bietet der Rückblick auf große Zeitabschnitte nicht bloß nützliche Anhaltspunkte zur besseren Erkenntnis des Erreichten und Erreichbaren, sondern auch willensstärkende neue Anregungen für die Zukunft, und insbesondere eine willkommene Gelegenheit, dem Verein oder Verbände auf seine wesenhafte ursprüngliche Idee die den Stiftern vorschwebte, zurückzuführen, und sie so ihrer ursprünglichen Reinheit, und Ursprünglichkeit und Eigentümlichkeit zu erhalten. Der Katholische Lehrerverband kann heute mit Stolz ausrufen: „Ich bin mir selbst treu geblieben: ich habe den alten Zweck nicht aus dem Auge verloren. Ich bin keinen Fingerbreit von meinen Prinzipien abgewichen und bin allezeit gewesen eine geordnete Schlachtreihe im Kampfe für die Sache des Glaubens, der Liebe, der Aufrechterhaltung wahren, guten tatkräftigen Deutschtums. Auch in meinen Reihen wird gepflegt der Sinn für das Edle, Schöne und Gute. Als eine Pflanzstätte der echten Pädagogik bin ich vor 25 Jahren gegründet worden; im Gegensatz zu der ungläubigen modernen Pädagogik mit ihren antichristlichen Tendenzen habe ich allzeit den Grundsatz proklamiert, verteidigt und hochgehalten die gemeinsame Brücke von Kirche und Staat, die Jugend nicht hinwegzuführen von Christus, sondern hinzuführen zu Christus, der allein ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und der der Welt zugerufen hat: „Gebt Gott, was Gottes ist und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“

Was die 23000 Mitglieder des Kath. Lehrerverbandes in den verflossenen 25 Jahren an Segen in den katholischen Lehrerverbänden gestiftet haben, hat sich ganz von selbst weitergepflanzt auf Tausende von Elementarschulen und auf Tausende und Abertausende von Kinderseelen und dann weiter auf die Familie und auf die Gesellschaft in Kirche und Staat. Wir dürfen, sehr verehrte Damen und Herren heute wirklich und in Wahrheit sagen: die ganze Tätigkeit des Kath. Lehrerverbandes gipfelt in den Worten: „Pro Deo et patria“ — Für Gott und für das Vaterland! Und darum meine sehr verehrten Damen und Herren, haben auch soeben die hohen Vertreter der staatlichen und kirchlichen Behörden, der Herr Regierungspräsident von Düsseldorf und der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Müller von Köln dem Kath. Lehrerverband warme Worte der Anerkennung und der Sympathie gezollt. Diesen Worten des Dankes, der Anerkennung und der Hochschätzung schließt sich auch von ganzem Herzen der hoch-

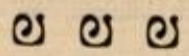
würdigste Herr Bischof Dr. Karl Josef Schulte von Paderborn an. Der hochverehrte Herr Bischof ist zu seinem größten Leidwesen durch einen heute in Paderborn beginnenden Theologiekurs an seinem persönlichen Erscheinen verhindert. Kraft seines besonderen Auftrages möchte ich nun seine herzlichsten Grüße und Segenswünsche übermitteln und möchte Ihnen sagen, daß Se. Bischöfl. Gnaden dem Kath. Lehrerverbande außerordentlich nahe steht und die Grundsätze desselben im vollen Maße billigt, und daß es ihm ein Herzenswunsch bleiben wird, diese Grundsätze möglichst überall in seiner Diözese zu verwirklichen.

Es liegt mir nun, verehrte Damen und Herren, auch eine andere angenehme Pflicht ob: Se. Heiligkeit, unser glorreich regierender Papst Pius X. hat vor einigen Monaten unserem hochwürdigsten Bischof gegenüber dem Kath. Lehrerverbande das höchste Lob erteilt und nachher auch schriftlich zum Ausdruck gebracht, daß von den zahlreichen Rundgebungen während des großen Konstantinischen Jubelfestes keine ihn so erfreut habe, wie die von den katholischen Lehrern Deutschlands (Beifall). Der hl. Vater nimmt auch den innigsten Anteil an der heutigen Jubelversammlung und hat dies auch in besonderer Weise nach außen dokumentiert: Dem Verbandsvorsitzenden, Herrn Rektor Kamp in Bochum, der mit vorbildlicher Treue, mit unermüdlicher Tatkraft und mit glücklichen Erfolgen seines Amtes waltet, hat Se. Heiligkeit das Ehrenkreuz pro ecclesia et pontifice verliehen (Lebh. stürmischer Beifall). In dieser Auszeichnung liegt nicht nur eine Bestätigung der Verdienste des Herrn Rektors Kamp, sondern auch eine Bestätigung der unermesslichen Verdienste des Kath. Lehrerv. um die idealste und wichtigste Sache auf Erden: um die Erziehung unserer lieben Jugend. (Beifall.)

Indem ich dem Herrn Verbandsvorsitzenden, Herrn Rektor Kamp, diese Auszeichnung überreiche, gebe ich zugleich dem herzlichsten Wunsche Ausdruck, daß es Ihnen, mein lieber Herr Rektor, — so darf ich Sie ja wohl als meinen früheren Rektor in der Josephspfarrei in Bochum anreden, — noch recht lange vergönnt sein möge, diesen päpstlichen Orden zu tragen und daß sie aus demselben immer wieder neuen Ansporn schöpfen, um, wie bisher, so auch in Zukunft Ihre ganze Kraft einzusetzen unter der Devise: pro Deo et patria! Für Gott und für das Vaterland! (Langanhaltender jubelnder Beifall.)

Rektor Kamp.

Mein lieber Herr Generalvikar! Ich danke Ihnen für die persönliche Aberreichung des Ordens, insbesondere auch für die herzliche Form der Aberreichung. Ich sehe darin zunächst keine persönliche Auszeichnung, sondern eine Anerkennung der Tätigkeit des Kath. Lehrerverbandes, daß wir auf dem rechten Wege gewesen und auf dem rechten Wege geblieben sind, und mein Dankgelöbnis soll sein das Versprechen, daß alles, was in meinen Kräften liegt, darin bestehen soll, um diesen Charakter dem Verbande zu erhalten und dadurch der Kirche wie dem Staat in gleicher Weise zu dienen. Nochmals herzlichsten Dank, Herr Generalvikar!



### Intelligenzprüfungen.

L. R. in S.

Die Frage der Intelligenzmessung beschäftigt die experimentelle Psychologie schon seit etwa zwei Jahrzehnten. Das Bedürfnis nach der Untersuchung der geistigen Fähigkeiten, bezw. nach der Feststellung von Intelligenzdefekten, entstand zunächst auf Seite der Psychiater. Sie schufen

nicht nur Einzelmethode, sondern stellen ganze Erhebungsreihen auf. Irgend ein solches Prüfungsexperiment, das den Zweck hat, die geistige Fähigkeit oder eine Seite derselben festzustellen, wird Test genannt. Ob nun der Ausfall eines solchen Tests als Intelligenzschwäche anzusehen sei, darüber wurde zunächst nach der vorgefaßten Meinung geurteilt, wie etwa ein Normaler reagieren würde. Es fehlte an Vergleichsmaßstäben.

Einen Fortschritt bedeutete die Tatsache, daß man Anfang irgend ein psychisches Phänomen als Generalsymptom der Intelligenz zu betrachten und die Prüfung auf dieses einstellte. Man ging dabei in der Weise vor, daß man eine größere Schülerzahl nach der Schulleistung gruppierte und feststellte, ob die Prüfung nach einem bestimmten Test eine ähnliche Rangordnung erziele. Die widersprechendsten Resultate, zu denen man gelangte, zeigten aber gar bald, daß eine beliebige geistige Fähigkeit, wie z. B. das Gedächtnis, keinen Rückschluß auf die gesamte Veranlagung eines Individuums zulasse.

So hatte Elbingshaus geglaubt, die Kombinationsfähigkeit (besser Ergänzungsfähigkeit) als Prüfstein der Intelligenz verwerten zu können. Er erdachte deshalb jene Methode, bei der zwischen den zunächst isolierten Bruchstücken eines lückenhaften Textes durch die Versuchsperson die richtige Verbindung hergestellt werden sollen. Dieses Ergänzungsprinzip wurde auch von andern Forschern als Grundlage zur Aufstellung von Tests verwendet. So von Masselon, der verlangt, aus drei gegebenen Wörtern einen sinnvollen Satz zu bilden.

Von anderer Seite wurde wieder die Aufmerksamkeit als Wesen der Intelligenz angesehen. Die Bourdonische Probe stellt einen solchen Aufmerksamkeitstest dar. Sie besteht darin, daß man in einem Text einen bestimmten Buchstaben durchstreicht.

Dem Ziel weit näher kommen die eigentlichen Verstandesproben, welche von den Psychiatern ausgebildet wurden. Sie treffen besonders die Fähigkeiten des Definierens, Vergleichens und des Unterscheidens. Bei diesen Tests ist die eigentliche Intelligenz weit mehr beteiligt; dennoch können sie nicht als Werkzeug einer individuellen I. Pr. gebraucht werden, weil sie immer nur eine Seite der Intelligenz in Mitleidenschaft ziehen. Es ist dabei zu bedenken, daß die einzelnen Funktionen nicht in so enger Beziehung zueinander stehen, wie man wohl annehmen möchte. Nicht selten findet man ein gutes Gedächtnis mit mangelhaftem Urteil verbunden und umgekehrt.

Diese Unzulänglichkeit des Einzeltests führte mit Notwendigkeit auf den Gedanken, Testreihen aufzustellen. Dieser Forderung wurde psychiatrischer Seite schon längere Zeit entsprochen. Aber das psychologische Schema, das den einzelnen Serien zugrund liegt, ist bei jedem Forscher verschieden. Es seien zwei Beispiele angefertigt. (s. 1. aus Stern, die psychol. Meth. der I. Pr. Seite 17.)

Sommer gibt Prüfungsmittel für folgende Teilprobleme: Gedächtnis, Schulkenntnisse, Rechenvermögen, Affoziation zum Verstand, Aufmerksamkeit, Auffassungsfähigkeit, Vollständigkeit der Komplexe, Analyse der Komplexe, Ergänzung von Komplexen, mechanischer Verstand (Findigkeit) konstruktiver Verstand, logische Unter- und Aberordnung, Kausalitätsbegriff, intellektuelles Interesse, Verständnis für die Umwelt.

Ziehen gibt folgende Schriftstücke: Retention, Vorstellungsentwicklung und Vorstellungsdifferenzierung (Begriffsbildung) Reproduktion und Kombination.

Diese Serien sind zwar sehr vielseitig, entgehen aber dem Vorwurf einer gewissen Willkürlichkeit keineswegs. Vor allem macht sich ein Mangel darin bemerkbar, daß eine Zusammenfassung zu einem Endresultat nicht möglich ist. Zwar bestreiten diese Forscher keineswegs, daß man einen Gesamtwert für die Intelligenz aufstellen könne. Sie selbst geben dieses Endresultat mit den Ausdrücken idiotisch,

imbeziell, debil. Wie sie aber im einzelnen Falle dazu kommen, bleibt verborgen. Die vielen Einzelheiten der Testergebnisse sind aber nur das Rohmaterial und sollen zu einem Gesamtmaterial zusammengefaßt werden. Für diese Zusammenfassung fehlt aber der methodische Grundsatz, sie bleibt der subjektiven Würdigung anheimgestellt und wird damit unkontrollierbar: Es ist also die Forschung nach einem System berechtigt das gestattet, Gesamtwert herauszuziehen. Dieses System ist uns durch die Binet-Simonsche Stufenleiter der Intelligenz gegeben.

Alfred Binet wurde am 11. Juli 1856 zu Nippe geboren. Er studierte zunächst Rechtswissenschaft, wandte sich aber denn der Naturwissenschaft zu, in der er auch einen Doktor erwarb. Er ging dann zum Studium der Psychologie über und kam an das psycho-philosophische Institut der Sorbonne. 1897 wendet er sich den Problemen des Schulunterrichts zu. Seine Stufenleiter erschien erstmals 1908 und revidiert 1911. In diesem Jahre starb Binet. Die Experimentalpsychologie betrauert in ihm einen ihrer genialsten Forscher. Lassen wir Binet selbst erzählen, wie er auf das Problem der Intelligenzmessung kam. (Siehe Binet, Die neuen Gedanken über das Schulkind).

Man wolle den Versuch machen, ein paar Klassen für normale Kinder zu organisieren. Aber bevor man diese Kinder unterrichtete, mußte man sie bekommen. Aber wie sollte man das anfangen?

Wir haben bereits gesagt, daß die Meinung der Lehrer bezüglich der Intelligenz der Kinder einer Kontrolle bedarf und daß sein Rückstand nicht viel besagt, wenn sein Schulbesuch unregelmäßig war oder wenn man über diesen keine Auskunft hat, was in Paris so häufig vorkommt. Was ist dann zu tun? Man brachte uns täglich Schüler, über die uns unerläßliche Angaben fehlten; weder die Eltern, noch die Lehrer, noch auch die verfloßene Schulzeit der Kinder konnten uns dabei helfen. Wir waren tatsächlich auf unsere eigene Hilfsquellen allein angewiesen. Das Kind war in unserem Zimmer mit uns allein, nach einer viertel oder halben Stunde mußten wir über dasselbe ein genaues Urteil abgeben, ein Urteil, das für uns schwer war, da wir über die Zukunft des Kindes entscheiden sollten.

Unter diesen Bedingungen haben wir mit Dr. Simon eine Methode zur Messung der Intelligenz ausgearbeitet, der wir den Namen „Stufenleiter der Intelligenz“ gegeben haben. Sie wurde langsam aufgebaut, und zwar mit Hilfe von Studien nicht nur an den Elementar- und Mutterschulen an Kindern jedes Alters vom 3. bis 16. Lebensjahre, sondern auch in den Anstalten an Idioten, Imbezillen und Debilen (Schwachsinne schweren, mittleren und leichten Grades) und endlich in allen möglichen Kreisen, sogar beim Militär an Erwachsenen. Nach unzähligen Prüfungen und Verbesserungen läuft meine Meinung endgültig darauf hinaus, daß die Methode nicht vollkommen ist, aber im Wesen ist sie die, die man verwenden muß.

Worin besteht nun die Binet-Simonsche Stufenleiter? Sie stellt sich dar als eine geordnete Zusammenstellung von Tests, die in der Weise angeordnet sind, daß für jede Altersstufe fünf Aufgaben zu lösen sind. Die ersten Aufgaben sind für das dritte Lebensjahr. Die Proben umfassen alle Geistesfähigkeiten. Geprüft werden die Aufmerksamkeit, das Gedächtnis, die Begriffsbildung, die Urteils- und Kombinationsfähigkeit, Wortschlag, ferner motorische und praktische Fertigkeiten. Manche Aufgaben kehren bei höherer Altersstufe in gesteigerter Schwierigkeit wieder. So z. B. die Proben für die Werkfähigkeit. Für das dritte wird verlangt: Nachsprechen von Sätzen mit 6 Silben, im 4. Jahr von solchen mit 8 Silben, im 5. Jahre von solchen mit 10 Silben usw.

Als Beispiel mögen die Proben dreier Jahresstufen vollständig angeführt sein.

Für die dritte Jahresstufe wird verlangt:

1. Nase, Mund, Augen zeigen.
2. Nachsprechen zweier Sätzchen von je 6 Silben.

1. B. ich bin ein gutes Kind.
3. Wiederholen von 2 Ziffern: 3 7, 6 4, 9 5
4. Nennen des Familiennamens.
5. Vorgeigen von Bildern. Möglichkeit des Aufzählens von Personen und Gegenständen.

Für das 6. Jahr.

1. Beschreibung von Bildern unter Bildung von Sätzen, doch ohne Deutung des Bildes.
2. Zusammensetzung eines Rechtecks aus 2 Dreiecken. (Dieser Brief ist für diese Stufe viel zu leicht).
3. Nachsprechen von Sätzchen mit 16 Silben.
4. Ästhetischer Vergleich. Das Kind bekommt Bilder mit je 2 Gesichtern. Welches ist schöner?
5. Ausführen dreier Aufträge; z. B. Schlüssel auf den Stuhl legen, Tür aufmachen, Buch herbringen.

Für das 9. Jahr:

1. Deutung von Bildern.
2. Definition durch Oberbegriffe. Rose und Veilchen. Pferd und Hund usw.
3. Welches Datum haben wir heute?
4. Ordnen von 5 Kästchen nach ihrem Gewicht.
5. 80 Pfennig auf eine Mark herausgeben.

Die Gewinnung eines Gesamtergebnisses gestaltet sich bei der Binet'schen Stufenleiter sehr einfach. Da für jede Altersstufe fünf Tests vorhanden sind, wird jede gelöste mit  $\frac{1}{5}$  gerechnet. Zunächst wird festgestellt, für welche Jahresstufe sämtliche Aufgaben gelöst werden können. Ergibt sich bei der Prüfung noch eine Lösung einzelner Tests höherer Altersstufen, so werden sie mit je  $\frac{1}{5}$  Jahr dazu berechnet. Löst also beispielsweise ein Kind alle Aufgaben bis und mit dem 8. Lebensjahr, ferner 2 der 9ten und 1 der 10ten Altersstufe, so ist sein Intelligenzalter  $8 + \frac{2}{5} + \frac{1}{5} = 8\frac{3}{5}$  Jahre.

Als ein Mangel in der Berechnung ist es anzusehen, daß Tests höherer Altersstufen mit nur  $\frac{1}{5}$  bewertet werden. Zweifellos bedeutet die Lösung eines oder mehrerer Tests höherer Altersstufen, als durch das Lebensjahr des Kindes zu erwarten wäre, mehr, als die Lösung der dem Lebensalter des Kindes entsprechenden Aufgaben. Mit andern Worten: Ist ein Kind acht Jahre alt, löst aber noch zwei Tests der neunten und einen der zehnten Altersstufe, so sollten die drei Lösungen mit etwas höheren Werten in Rechnung gezogen werden.

Sind Lebensalter und Intelligenzalter einander gleich, so bezeichnen wir das Kind als normal. Kleine Abweichungen sind dabei von geringer Wichtigkeit. Untersuchungen die in größerem Maßstabe von Binet und neuerdings von Bobertag gemacht worden sind, haben gezeigt, daß 52% der Geprüften auf dem Niveau ihres Lebensalters standen. 22 $\frac{1}{2}$ % waren um 1 Jahr, 2 $\frac{1}{2}$ % um 2 Jahre voraus, 19% waren um 1 Jahr und 4% um 2 Jahre hinter ihrem Lebensalter zurück.

Ergibt sich bei der Spannung zwischen Lebensalter und Intelligenzalter eine Differenz, so erhalten wir den Intelligenzrückstand oder Vorsprung. Binet gab der Ansicht Ausdruck, daß ein Rückstand von zwei Jahren auf ein Zurückgebliebensein schwerer Art schließen lasse. Es wird im folgenden gezeigt werden, daß diese Ansicht der Berichtigung bedarf, daß insbesondere dem J. Rückstand und relative Bedeutung zukommt. Trotzdem hat sich die Methode für die Erkennung des Schwachsinns gut bewährt. Schwachsinns zeigt sich in einer Verzögerung der normalen Entwicklung. Es muß also ein Zurückbleiben auf allen Gebieten bedeutungsvoll sein und je selbstverständlicher eine Leistung ist, desto mehr beweist ihr Fehlen.

Freilich hat sich gezeigt, daß man sich mit der Berechnung des Intelligenz Rückstandes nicht begnügen kann. Nehmen zwei Schüler A. und B. A steht im 8. Lebensalter und die Prüfung ergibt ein Intelligenzalter von 6 Jahren. Also Rückstand = 2 Jahre. Entschieden unrichtig wäre nun der Schluß, daß A. und B. hinsichtlich ihrer

Intelligenz gleich seien. Es muß vielmehr berücksichtigt werden, daß A erst 8 Jahre alt ist und schon einen Rückstand von zwei Jahren aufweist, während B diesen Rückstandswert erst mit 12 Jahren erreicht. Da nun die Werte für Intelligenzalter und Lebensalter bei Schwachsinns nicht im gleichen Verhältnis wachsen, wird A im 12. Lebensjahr ungefähr einen Rückstand 4—5 Jahren aufzeigen. Der Intelligenz-Rückstand stellt also keinen eindeutig bestimmten Wert dar. Man hat deshalb zur Berechnung der Intelligenz Quotienten gegriffen. Er gibt nicht die Differenz sondern das Verhältnis von J. und Lebensalter an. Die Formel lautet 
$$I Q = \frac{J A}{L A}$$
 Bei normalen Kindern ist

der Quotient gleich 1.

Welchen Vorteil bietet die Einführung des Quotienten an Stelle der Differenz? Greifen wir auf die angeführten Beispiele zurück, so ergibt sich für den Schüler

$$A: I Q = \frac{6}{8} = 0,75 \quad \text{für B: } I Q = \frac{10}{12} = 0,85$$

Die Berechnung des Quotienten ergibt also deutlich die Überlegenheit des Schülers B, während der Rückstandswert für beide gleich ist.

Die Zuverlässigkeit der Testmethode hat sich durch wiederholte Prüfung derselben Kinder in sehr günstigem Lichte gezeigt. Stern berichtet darüber: „Bobertag ordnete die 83 Kinder nach der Anzahl von ihnen geleisteten Tests in Rangreihen; und es zeigte sich, daß die Rangordnungen aus den beiden Jahren nahezu übereinstimmten. Der Platz, den ein Kind auf Grund einer einmaligen Prüfung innerhalb einer Gruppe erhält, darf in hohem Maße als zuverlässig gelten.“

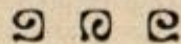
Erinnern wir uns, daß Binet seine Stufenleiter der Intelligenz schuf, um mit Sicherheit feststellen zu können, ob ein Kind in die Hilfsschule gehöre oder nicht, so erscheint es wohl gerechtfertigt, die Brauchbarkeit des Systems von diesem Standpunkte aus zu beurteilen. In der Tat hat dieses Verfahren Ergebnisse zu Tage gefördert, die für die Beurteilung Schwachsinnsiger von Wichtigkeit sind. Als feststehend darf betrachtet werden:

1. Zeigt ein Kind einen Intelligenzquotienten, der den Wert 0,75 nicht überschreitet, so kann auf ein Zurückgebliebensein schwerer Art geschlossen werden.

2. Für jeden Schwachsinnsigen gibt es eine Intelligenzstufe, über die er nicht hinauskommt. Idioten erreichen etwa das zweite, Imbezille das siebente, Debile etwa das zwölfte Intelligenzalter.

Wichtiger noch als das Endresultat ist, daß man im Verlaufe der Prüfung genau kennen lernt, wie sich das Kind den einzelnen Anforderungen gegenüber verhält. Da die Prüfung sehr vielseitig ist, stellt sie eine Analyse des kindlichen Geistes dar, die besonders dann wertvoll, wenn es gilt, Kinder der Hilfsschule oder einer Anstalt zuzuweisen. „Sie soll die Beobachtung nicht verdrängen, sondern ergänzen. Ihren vollen Wert zeigt sie in jenen Fällen, wo es gilt in kurzer Zeit über ein Kind ein Urteil abzugeben; in einer halben Stunde ließe sich das durch Beobachtung nicht erreichen.“

Da durch die Prüfung die Schwächen und Defekte der Intelligenz deutlich zu Tage treten, ist auch die Veranlassung gegeben, Mittel und Wege zu suchen, diese zu beseitigen. Binet selbst kam auf ein System von Übungen, die er geistig-orthodische Übungen nennt. Sie liegen weitab vom gewöhnlichen Schulunterricht und dienen besonders der Stärkung der Aufmerksamkeit und des Willens. Erfahrene Hilfsschullehrer versichern, daß mit solchen Übungen gute Erfolge erzielt werden; denn auch die Intelligenz der Schwachbeanlagten ist bis zu einem gewissen Grade erziehbar.



## Die Pädagogik auf Abwegen.

Das Verhältnis der Universitäten zur Kirche bei Beginn der Reformation zeigt einem jeden, der auch nur einigermaßen guten und ehelichen Willens ist, wie richtig ein liberales Geschichtsbuch der Pädagogik urteilt, indem es sagt: „Die Kirche stand im Mittelalter keineswegs der Bildung und Wissenschaft feindlich gegenüber, nicht einmal gleichgültig; vielmehr fanden Künste und Wissenschaften die reichste Förderung sowohl durch die Klöster, wie durch die weltliche Geistlichkeit. Der größte Teil der mittelalterlichen Erzeugnisse in Künsten und Wissenschaften kommt aus geistlichen Händen. Demgemäß entwickelte die Kirche auch eine bedeutende Kraft auf dem Gebiete der Schule, sobald die allgemeinen, politischen und sozialen Verhältnisse es gestatteten. Jeder Pfarrkirche war vorgeschrieben, daß sie eine Schule zu unterhalten habe, und viele Kathedralkirchen und Klöster hatten ihre eigene Schulen, die allen offen standen, und die armen Schüler fanden reichlich Unterstützung.“

Die Kirche mußte eben, da der Geist ihres Stifters in ihr fortwirkte bis zum Ende der Zeiten, die sozialen Ideen und die berechtigten Forderungen des Individualismus in Harmonie zu bringen und leistete damit das Höchste in der Lösung von Bildungsfragen. Jeder andere Standpunkt führt zum Niedergang. Darum war die Kirche nie Feind in der Bildung und Wissenschaft; aber sie steht kühl und ablehnend der Oberflächlichkeit und der schillernden Halbbildung gegenüber, da gerade diese es sind, die die vernünftigen Grenzen zwischen sozialer Anschauung und den berechtigten Forderungen des Individuums verrücken und nicht auf die Bahnen des Fortschritts sondern mit eherner Notwendigkeit zum Niedergang führen. Das Schlagwort der „klerikalen Verdummungssucht“ ist so recht das Charakteristikum der weg-, ziel- und ideenlosen Halbbildung.

Die Kirche mußte und muß mit Naturnotwendigkeit ein Heer von Feinden ringsum entstehen sehen, sobald die treibenden Geistesmächte einer Zeit darauf ausgehen, das vernunftgemäße Verhältnis zwischen sozialen Ideen und den natürlichen Forderungen des Individuums umzugestalten, um das eine Geistesressort durch das andere zu verwalten. Die Feindschaft des übertriebenen Sozialismus, wie er sich heutzutage in der Sozialdemokratie verkörpert, gegen Religion und Kirche ist unvermeidlich und ergibt sich aus der Logik der Tatsachen. Aber die Kirche ist im Recht et nubilus transibit; der Wolken Schleier wird zerreißen. Freilich wird sehr vieles, sehr Kostbares, vieles vom alleredelsten zugrundegehen, das keinen Augenblick des himmlischen Lichtes und der himmlischen Wärme entbehren kann. Aber der übertriebene Sozialismus unserer Tage, der die innere Berechtigung und die Notwendigkeit der Stände nicht gelten läßt, ist der Umschlag des übertriebenen Individualismus, der im Mittelalter einsetzte, und der gegen die Kirche zu furchtbaren Schlägen ausholte.

Die zweite Renaissance, die bereits vor dem Falle Konstantinopels (1453) um das Jahr 1300 einsetzte, drängte die christliche Wertung der Lebensäußerung zurück und gab dem Individuum eine übertriebene Bedeutung. Homo sum, Mensch sein, Mensch sein im Schmucke seiner durch die altheidnische, altklassische Literatur entfaltenen Anlagen wurde das höchste Ziel des Erdbewohners. Die ewigen Sterne des Christentums verhüllten sich in den Mittelmeerländern nicht vollständig, aber ihr Schein erblich.

Aber wundersam! Das Leben der führenden Männer zeigte, daß Irlichter ausgegangen waren. Der Humanismus hat sich zweifellos große, ja sehr große Verdienste besonders auf literarischem Gebiet und in der Kunst erworben, und die Vorträge des früheren Heidelberger Professors Thodde zauberten ein wundervolles Geistes- und Gesellschaftsleben aus der Arnstadt und dem ewigen Rom vor das Auge des Hörers. Aber nichtsdestoweniger gelten

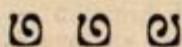
nahezu von allen „Pfadfindern“ des Humanismus die Worte: Sie haben das Lebensziel verfehlt. Ciceronianische Beredsamkeit, klassische Form, Wohlklang der Sprache gehen ihnen über alles. Die Alten an Tugend und Weisheit nachzuahmen, bezeichnet ihr höchstes Streben — aber es ist ein Streben in Worten, nicht in der Tat. Es sind sittlich schwankende Gestalten voll Unruhe, voll Unfrieden, voll Hast, voll ungesunder Neuerungssucht. Ein Stern überstrahlt alle anderen Sterne — aber es ist ein Meteor, durch und durch heidnisch — der ewige Nachruhm des eigenen Namens, das gilt von Petrarca, das gilt von seinem Schüler und Freund Giovanni Boccaccio und von so vielen ihrer Schüler. Wohl nicht mit Unrecht sagt ein neuerer Schriftsteller: „Es sammelten sich hinter dem Schilde des Humanismus die mißvergnügten Geister aller Art und rückten in Gefechtsstellung auf gegen die bestehende Autorität der christlichen Gesellschaft.“

Konnte es anders sein? Man war in eine Ueberhöhung der Ichbedeutung eingetreten und neue Kreise zogen sich im Geistesleben der Völker, und Wellenberg und Wellental heben und senken sich bis in unsere Tage, und die Wellenberge türmten sich in den letzten Dezennien mit der Höllewut des Wahnsinns auf in der „Philosophie des unglücklichen Nietzsche.“

Boccaccio starb voll Reue über den schlechten Inhalt seiner Schriften (1374). Der Humanismus barg herrliche Kulturwerte in sich. Seine Irrungen haben wir verzeichnet. Aber wo sich mit den wertvollsten humanistischen Elementen ein lebensvoller gläubiger Christeninn und scholastische Tradition in wissenschaftlicher Unbestechlichkeit verbanden, da traten die Männer, da traten die Größen auf, denen alle kommenden Jahrhunderte in den erleuchtetsten und vorurteilslosen Geistern die tiefste Verehrung zollen. Allen voran steht Dante Alighieres (40 Jahre vor Petrarca geboren). Er war Vorläufer der Bewegung. Aber unsterblicher Ruhm folgte auf den Deutschen Thomas von Kempen (Rheinländer), Rudolf Agricola, im Gewande des hl. Franziskus in Heidelberg begraben und der gelehrte Kardinal Nikolaus von Kusa, gleich groß durch seine Kenntnis der Scholastik und Mystik wie durch seine mathematischen und naturwissenschaftlichen Forschungen. In Konstantinopel hatte der Kardinal einen reichen Schatz von Handschriften erworben. Er wollte sich der eben erfundenen Buchdruckerkunst bedienen, um diese Schätze der ganzen Welt zu schenken, als der unerbittliche Tod seinem unerträglichem Leben ein Ziel setzte. Nicht wahr: Kulturelle Verneinung des Christentums, ihr Herren Monisten? Man darf niemand zürnen. Aber gewisse Kreise tun einem unendlich leid, da sie aus Männern bestehen, die infolge ihrer schönen Veranlagung es doch viel weiter in der Betätigung ihrer Urteilskraft gebracht haben sollten. Aber in diesen Kreisen haßt man das historische Wissen. Warum? In seinem Schoße liegt der Rächer seiner Verachtung. Wer ist aber von Haus aus dieser Kardinal Nikolaus Cusa? Wahrscheinlich ein Mann von höchstem Adel oder doch wenigstens ein Patriziersohn, vielleicht aus Köln, Ulm, Augsburg, Nürnberg? Denn erst die Pädagogen des 20. Jahrhunderts — die Einheitschulmänner und die Schulreform der Sozialdemokratie erfanden, erkannten und propagierten das Sprüchlein: „Dem Talente freie Bahn.“ Wenn dabei die Masse glaubt, sie selbst bestehe aus lauter Talenten, so bereitet sie der famous Formel doch wohl festlichen Empfang. Dabei verliert man wenigstens nichts. Also wenn nicht in eine goldene, so doch in eine silberne Wiege wurde gewiß dieser Nikolaus nach seiner Geburt gelegt.

Es stimmt wirklich nicht. Er hieß ursprünglich auch ein wenig anders, viel plebejischer, nämlich Nikolaus Krebs. Er war der Sohn eines Fischers aus Cues bei Bernkastel an der Mosel und illustrierte in seinem ganzen Leben, das nur zu 63 Jahren anstieg, nicht das

Sprüchlein: Dem Talente freie Bahn! sondern: Das Talent bricht sich freie Bahn und illustrierte die Tatsache, daß nur im Schoße des lebendigen Christentums ewiger Nachruhm erblüht und zwar dann am aller sichersten, wenn man ihn gar nicht sucht. So steht's um die Verneinung der Kultur durch das Christentum. Doch noch ein wenig weiter!

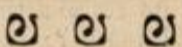


### Ungeheurer Frevel.

Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit, der Thronfolger Franz Ferdinand von Osterreich, der hohe Protektor des Katholischen Schulvereins, und seine hochsinnige geistesverwandte Gattin, die Fürstin von Hohenberg, fielen am Sonntag, den 28. Juni, der ruchlosen Tat eines Mittelschülers, eines **Gymnasiasten**, zum Opfer. Princip nennt sich das 19jährige Jüngelchen, das, noch nicht recht trocken hinter den Ohren, über die Zukunft der Habsburger Monarchie entschied, indem es sich, wie es scheint, von der großserbischen Propaganda umgarnen ließ, um seinen Namen in das Buch der durch Verbrechernaturen wahnsinnig gemachten Herostaten jugendlichen Alters einzutragen.

Ein entsetzliches Beispiel der pädagogischen Verirrung und Verwilderung unserer Zeit, die den Größenwahn der Jugend kizelt und sie dadurch zu gefügigen, fanatisierten Werkzeugen politischer Verbrecherkreise macht.

Die Jugend wird zur Selbstbestimmung, zur Kritik der gesellschaftlichen Zustände aufgerufen. Die häusliche und gesellschaftliche Verwahrlosung bei den Slaven gab der dortigen Jugend von jeher eine nicht mehr zu überbietende Selbstständigkeit, und den Gebrauch, der davon gemacht wurde, lehrt die Geschichte der nihilistischen Bewegung und der Attentate in Rußland. Auch bei uns will man die Erziehung und die Selbstbestimmung der Jugend ihr selbst, besonders den Mittelschülern in die Hand geben. Wir beneiden keinen Menschen, der solchen Ideologien huldigt, um das wahnwitzige Vertrauen noch um die Verantwortung für die dunkeln Völkergeschicke, die diesen Verirrungen folgen müssen.



### Übungen und Geistesport.

#### La Veillée.

François Coppée.

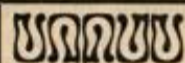
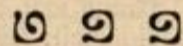
Suite

»Tout effaré

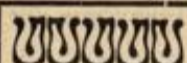
Du combat, je sortais de ce lieu de carnage  
Quand la lune soudain déchirant un nuage,  
Me fit voir, éclairé de son pâle reflet  
Un soldat se tordant par terre et qui râlait  
Le soldat que mon sabre avait percé, le même!

Me sentant pris pour lui d'une pitié suprême,  
Je me mis à genoux, voulant le secourir;  
Mais il me dit: „Il est trop tard . . . Je valse mourir . . .  
Vous êtes officier . . . gentilhomme, peut être . . .  
— Qui, Que puis-je pour vous? — Seulement me promettre

De renvoyer ceci, dit-il, en saisissant  
Un médaillon caché dans sa poitrine en sang  
A . . . Mais son dernier souffle emporte sa pensée.  
Le nom de son amante ou de sa fiancée.  
Par le pauvre Français ne fut plus acheré,  
Eu voyant un blason sur le bijou gravé,  
Je l'emportai, gardant pour plus tard l'espérance  
De découvrir parmi la noblesse de France  
La femme à qui revient ce legs du soldat mort.  
Le voici gardez-le, mais jurez moi d'abord  
Si la mort ne dait pas ici me faire grâce  
Que vous accomplirez ce devoir à ma placé.»  
Et sur le médaillon offert par l'étranger  
J'étais reconnu le blason de Roger.  
Alors, le coeur tordu d'une douleur mortelle. —  
„Je le jure, monsieur. Dormez en paix!“ dit-elle. —  
A suivre.



### Rundschau.



**Aber den Erziehungsbegriff nach Otto Willmann.** „Wie die Vergleichung von Kindern der Naturvölker mit solchen zivilisierter Nationen zeigt, wächst aber die Hilflosigkeit und die Länge der Kindheit mit der größeren Ausdehnung und Sorgfalt der Kinderpflege und stellt sich so nicht bloß als eine Bedingung, sondern zugleich als ein Produkt der Kultur und der Geschichte dar. Als Leistung der Gesellschaft erscheint das Kinderaufziehen in der öffentlichen Waisenspflege, von welcher die Anfänge uns schon bei Naturvölkern begegnen; von sozialen Faktoren ist es, obschon nach Motiven und Mitteln zunächst individuell bestimmt, überall abhängig: die Sitten der Kinderpflege spiegeln immer das allgemeine Sittenleben wieder und erhalten durch ethische und religiöse Anschauungen, durch soziale und selbst politische Institutionen ihr Gepräge.“

Diese sehr schönen Ausführungen Willmanns laden zum Denken ein. So vielfach verflochten auch individuelle, soziale, ethische und religiöse Motive sein mögen, in ihrem Angriffspunkt fassen sie das Individuum ins Auge und fördern die individuelle Entwicklung, die nur allmählich bewußt sich zum sozialen Empfinden steigert, und den Kreis der sozialen Zugehörigkeit stets fort erweitert, bis individuelles und soziales Empfinden in schönem Einklang den ganzen Menschen ausmacht, wobei die eine Seite die andere bei entwickelter Vernunft aufs glücklichste beeinflusst und unter allen Umständen beeinflussen muß. Die alleinige Berücksichtigung der sozialen Bedingungen führt in die staatliche Sklaverei. Die alleinige Berücksichtigung der individuellen geht in eine Selbstsucht über, welche die Gesellschaft atomisiert. Das richtige Verhältnis ist eine Lebensfrage der Nationen, das nur auf dem Boden des lebensvollen Christentums aussichtsvoll errichtet werden kann.

**Wir wirken aufeinander durch das Leben,** welches wir leben, durch die Dinge, die wir lieben, durch die Ideale, an die wir glauben. Streben wir nach Energie, so rufen wir sie hervor. Glauben wir an Entwicklungsfähigkeit, so wird sie unter unsern Händen geboren. Ver-

langen wir selbst nach Ehrlichkeit, Gründlichkeit, Zuverlässigkeit, Mut und Ausdauer, nach all den männlichen Eigenschaften, welche die Grundbedingung eines Charakters ausmachen, so wecken wir denselben Wunsch in anderen und reißen sie mit fort durch die Macht des Beispiels. Darunter verstehe ich nicht das matte, wohlüberlegte „Musterbeispiel“; das so zahm ist wie die absichtliche „gute Lehre“, sondern das lebendige, weil gelebte Beispiel und die überzeugende, weil ehrlich geglaubte Wahrheit.

Aus Stuart, Aber die Erziehung katholischer Mädchen.

**Es sollte kein Mensch sterben, ohne vorher das Meer gesehen zu haben.**

Aus Alban Stolz, Die hl. Elisabeth.

**Aber Erziehungsfürsorge durch staatliche Maßnahmen.** Ein kleines aber doch recht vielsagendes Kapitel aus Deutschland und ein größeres, authentisches aus Frankreich liegt vor, das besonders die Lehrerschaft interessieren dürfte, da es von den „Amikalisten“ selbst bezw. von ihrer berufenen Organisation ausgeht, mit denen die radikal gesinnten Kreise gewiß nicht rechten wollen, wir aber noch viel weniger, da wir darin nur die Bestätigung unserer Anschauungen erblicken können. Darin stimmen aber beide Rundgebungen überein, daß sie den Schluß erlauben, daß es doch nicht besonders gut um die Angelegenheiten bestellt sein kann, wenn alles erst erprobt werden muß und das freie Denken auf den Altenteil gesetzt wird. Legten Endes muß die Probe doch durch Denken gedeutet werden, und das ist dann in 99 von 100 Fällen ein durch die Probe besargenes Denken, da an der Probe selbst ein Stückchen des eigenen Ruhmes klebt. Was soll und was kann dann durch die Probe gewonnen werden? Neue Ablenkungen von sonst selbstverständlichen Zielen, deren Folgen natürlich wieder zu neuen Proben drängen. So ergreift eine gewisse nervöse Neuerung-, Probier- und Experimentiersucht die weitesten Kreise, und man entfernt sich immer weiter von dem kraftvollen Durchmessen fest vorgezeichneter Bahnen, die zu würdigen Zielen führen. Alles nimmt den Charakter des Blutlosen und Schwindsüchtigen an, alles wird unsicher, problematisch und, anstatt sich zu konzentrieren, vergeuden sich die besten Kräfte in zwecklosem Tun. Dies einige als gemeine Bemerkungen, die mit dem ersten Teil des nun folgenden weniger, mit dem zweiten Teil umso mehr zusammenhängen dürften, die aber auch sonst auf Schritt und Tritt gemacht werden, so daß man wirklich keinen schlimmen Wunsch mit den Worten ausdrückt: „Glücklich die Schule, wo man nicht mehr experimentiert!“

Ecole unique. Einheitschule. M. l'inspecteur A. H. Larsen (Copenhague) dans un projet d'organisation scolaire, qui paroît vraiment se disant, préconise, comme devant être la base de tout, l'Ecole unique. Après le jardins d'enfants pour les tous petits, une école qui fût la même pour tous, enfants des villes et des campagnes, riches et pauvres, où l'on ferait surtout de l'éducation. On y apprendrait aux enfants à être propres, à se bien tenir, à exercer leurs sens et leurs membres, à parler comme il faut, à être obéissants, honnêtes, francs et sincères, on leur enseignerait, la lecture, l'écriture et le calcul. On leur donnerait les connaissances les plus élémentaires, indispensables à la vie, s'ils devaient s'en tenir là. Ce serait l'école pour les enfants de six à dix ans. De dix à quatorze ans viendrait l'école intermédiaire, une sorte d'école primaire supérieure, à laquelle succéderait enfin le lycée. Ce système, qui apporterait plus d'unité dans l'enseignement, aurait surtout l'avantage de rendre le tri des intelligences infiniment plus facile et plus juste. (Übersetzung und Beurteilung in der nächsten Nummer der „Badischen Lehrerzeitung“).

**Kritische Stimmen zum Kieler Lehrertag.**

Die „Badische Lehrerzeitung“, deren Kritik zu demselben Ergebnis gekommen ist, wie später die der größten politischen Organe Deutschlands, hat bereits in früheren Nummern die Überzeugung ausgesprochen, daß Kerschensteiners Einheitschule gar keine Einheitschule ist. Der Schulrat rettete den Namen oder suchte ihn wenigstens zu retten für ein Sammelsurium gleichzeitig nebeneinander bestehender Schulgattungen und Schulverzweigungen, um nur insofern eine Einheitschule zu haben, als die Eltern hinsichtlich der Ausbildung ihrer Kinder nichts mehr zu sagen haben. Ein immer in neuen Farben, in geradezu unbestimmten Abtönungen erscheinendes Irrlicht, „Veranlagung“ genannt, tanzt über und in einem Nebelmeer subjektiver Meinungen, tanzt über den Köpfen und um die Köpfe der Kinder hin und her und auf und auf und ab. Nicht die Schule in abstracto, sondern die Lehrer mit tausend verschiedenen, in den einzelnen Personen sogar in den verschiedenen Zeiten wechselnden Meinungen deuten dieses in allen Nuancen schillernde Phänomen und weisen darnach dem Kinde, das sich von ihnen — den fremden Personen — niemals mit allen seinen Wünschen, Zu- und Abneigungen ganz erschlekt, den Bildungsgang und den Lebensweg an. Es liegt in einem solchen Bestreben etwas, das mit elementarer Naturkraft Schrecken erregt und zittern macht. Der Münchener Oberstudienrat mußte selbst zugeben, daß neue Entschließungen notwendig werden können, die anderweitige Schülerzuweisungen nach andern Schulabteilungen erforderlich machen, die unter Umständen sehr schmerzvoll wirken — immer dann, wenn man das Kind auf verkehrte Bahnen brachte, und erst eine spätere Zeit den Irrtum enthüllt. Wir werden auf diese Sache zurückkommen.

Dieser Schulautokratismus ist entschieden verwerflicher als der politische Autokratismus früherer Tage; denn dieser konnte sich vielfach auf eine klare Einsicht in die Volkswohlfahrt stützen. Wenn aber dies nicht der Fall war, und das kam auch oft genug vor, wenn er in moralischer und besonders in nationalökonomischer Hinsicht verwerflich und nur verwerflich war, so richtete er sich doch zunächst nur gegen Erwachsene, denen das Recht des passiven Widerstandes zukam und die unter allen Umständen ihre innere Freiheit behaupten konnten. Der Schulautokratismus aber wendet sich gegen das Kind in seiner geistigen und physischen Machtlosigkeit und vergewaltigt seine werdende innere Freiheit, deren Wurzelstand nur in der Familie liegt.

Bei dieser Sachlage muß die Sozialdemokratie, die die rechtliche und moralische Vergewaltigung des Individuums zur Voraussetzung hat, mit dem Kieler Vortrag zufrieden sein, insofern der Schulautokratismus die Elternrechte ablösen soll; um die Ablösung der Elternrechte handelt es sich ja in allererster Reihe. Die Sozialdemokratie kann aber mit Kerschensteiner nicht zufrieden sein, weil dieser glaubte, in der Todesstunde der pädagogischen Ara noch pädagogische Träume träumen zu können — der „Vorwärts“ nennt das „Faschingeln“ —, während sie und der „Vorwärts“ die Lösung des Problems ausschließlich auf politischem Boden gestellt wissen wollen. Die logische Konsequenz liegt ganz aufseiten des „Vorwärts“ und der sozialdemokratischen Partei; denn die Entrichtung der Eltern auf erzieherlichem Gebiet ist tatsächlich keine pädagogische sondern eine politische Maßnahme, die ein Heer weiterer politischer Maßnahmen im Gefolge haben muß (Umwandlung der Gesellschaftsfunktionen von Grund aus). Macht man den ersten Schritt, so bricht man alle Verbindungsbrücken mit der Vergangenheit ab. Wie ist es nur möglich unter der Zwangsvorstellung irgend eines Autokratismus pädagogische Träume zu träumen, während doch Erziehung und Bildung organische Entwicklung in natürlicher Freiheit voraussetzen?



Zwischen unsern Berechnungen, Konstruktionen und Systemen, und seien sie, was man denen Kerschensteiners nicht gerade nachsagen kann, auf den ersten Blick und gelten sie lange Zeit verblüffend geistreich, so klappt zwischen ihnen und der Natur zu meist ein unüberbrückbarer Gegensatz, dessen Tiefe und Weite im Laufe der Jahre sich allmählich ankündigt und sich immer mehr offenbart. Man ist verliebt in seine Annahmen, in seine Voraussetzungen, und wir werden leicht nachweisen können, daß das auch bei den Kieler Rednern der Fall war. Aber darum kümmert sich die Natur auch nicht einen Augenblick. Wie ihr Herr und Meister läßt sie ihren Gesetzen entgegenhandeln; um Strafmittel ist sie nie verlegen und der Schluß der Sache heißt: „Du hast's gewollt, du hast's gewollt, Oktavio!“ „Sieh du zu!“

Ein alter Satz der christlichen Erziehungsweisheit aber lautet: Anima hominum naturaliter christiane. Die Liebe und das Verständnis unseres Herrn für die Kindesseele kann nie und nirgends übertroffen werden. Das ist der Fundamentalsatz aller Erziehung der ganzen Welt, ein Fanal, das alles in richtigem Lichte zeigt, das einzig die Orientierung ermöglicht. Die vernunftgemäße Freiheit und Selbständigkeit des Unterrichts und der Schule sinkt mit der christlichen (selbstverständlich konfessionellen) Schule unrettbar dahin, da nur diese in dem Dienste stilllich-religiöser Werte steht, die allen Meinungen und jedem menschlichen Machtgebot entrückt sind. Hier und nur hier wurzelt die wahre Freiheit des Unterrichtes und der Rechtsgrund auf Achtung der Lehrerschaft, und, was noch weit mehr wert ist, hier und nur hier erheben sich die unbezwingbaren Wälle zum Schutze der intellektuellen, affektiven und moralischen Integrität des Kindes, das sonst, nur ein politisches Werkzeug, mißbraucht und in allen wahren Lebenswerten unsagbar geschädigt wird.

Nach diesen Darlegungen wird es nicht unangebracht sein, das Urteil des „Vorwärts“ über die Kieler Tagung hier wiederzugeben:

„Wir sind leider noch sehr weit von der Verwirklichung der Einheitschule entfernt. Da ist es fürwahr eine reichlich überflüssige Bemühung, schon jetzt Einzelheiten der späteren Organisation zu erörtern. Gewiß muß auch das sein. Aber das kann in Schriften und in der Fachpresse geschehen. Auf einem Lehrerkongreß, der von nahezu zehntausend Menschen besucht ist, auf dem eine eingehende Spezialdiskussion nicht möglich ist, der hauptsächlich nur Kardinalforderungen der Lehrerschaft in weit sichtbarer Freskoschrift aussprechen kann, kann man nicht einen Streit um Besonderheiten in Rede und Gegenrede austragen. Das verwirrt nur die Beteiligten und die Freunde und ergötzt die Feinde. Um so notwendiger ist die Beschränkung auf das Grundsätzliche und auf die großen Linien, wenn es sich um eine Forderung handelt, deren grundsätzliche Richtigkeit gerade von den mächtigen Feinden höhnisch angefochten wird und die selbst von vielen ihrer Freunde nur von weitem und platonisch geliebt wird, während sie ihr sofort die kalte Schulter zeigen, sobald die Verwirklichung der Forderung von ihrem guten Willen abhängt.“

In der Debatte hat der bekannte liberale Schulpolitiker Tews der Frage wenigstens ein kleines Schellchen umgehängt, indem er aussprach, daß diese Frage vor allen Dingen eine politische Frage ist. Und in der Tat: das ist heutzutage weit mehr als eine pädagogische, philosophische, psychologische oder staatsrechtliche. Vor dieser leidigen Tatsache aber hat Kerschensteiner die Augen verschlossen, obwohl es für ihn als einen liberalen Reichstagsabgeordneten nahegelegen hätte, das Problem gerade von dieser Seite aus zu zwingen. Aber vielleicht ist seine politische Erfahrung, besonders seine Erfahrung als Reichstagsabgeordneter und Mitglied einer liberalen Fraktion, für ihn gerade der bestimmende Grund gewesen, sich vom Boden der Tatsachen und der unbequemen politischen Gegenwart zu flüchten in das luftige Gebiet der Theorie und teilweise sogar der Fachsimpelei.

Die nationale Einheitschule! Wer tritt denn außer den Lehrern und einigen bürgerlichen Ideologen für sie ein? Nur die Sozialdemokratie! Nur die Arbeiterklasse und die von ihr erstrebte Gesellschaftsordnung hat ein unmittelbares und unbedingtes Interesse an der großen einheitlichen Schulorganisation, die lediglich nach den unzweideutigen Richtlinien des gesellschaftlichen Wohls und damit auch des Wohls des einzelnen eingerichtet ist. Eine einheitliche und doch im Innern mannigfaltig gegliederte und allen Begabungen und wertvollen Neigungen entgegenkommende Schule, die beim Kindergarten anfängt und mit der Universität endigt, die alle Kinder einschließt und sie alle mit gleicher Liebe bis zu ihrer höchsten körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit entwickelt, in der nur eines nicht gebildet wird: die Unwissenheit aus Faulheit; eine solche Schule steht nur im Programm der Sozialdemokratie. Keine bürgerliche Partei bekennt sich zu ihr. Wenn es doch hier und da einmal in der Festesstimmung mit pathetischen Worten geschieht, so steht dem die alle Einwände niederschmetternde Tatsache gegenüber, daß selbst der fortschrittlichste Liberalismus dort, wo er die Macht in Händen hat und wo er seine Schulforderungen restlos verwirklichen könnte, das gleiche Klassen- und Ständeschulwesen unterhält, wie es in den Staaten besteht, in denen der Liberalismus als hoffnungslose Minderheitspartei mit den vollen Backen die rückständigen Schulzustände angreift und dafür die Einheitschule verlangt.

Es ist gut, daß die deutschen Volksschullehrer sich einmütig für die Einheitschule ausgesprochen haben. Es wäre gut gewesen, sie hätten daneben klar und entschieden auch die Wege aufgezeigt, die zunächst zum Zweck ihrer Verwirklichung geschritten werden müssen: Beseitigung der Klassengegensätze, die die Ursache der heutigen Klassenschule sind, Demokratisierung des Staatswesens, Selbstbestimmung des Volkes! Die erste Vorbedingung dazu in unserem preußisch regierten Deutschland aber ist die Beseitigung der Dreiklassenschmach und die Einführung des gleichen Wahlrechts. Ohne ein freies Wahlrecht in Preußen gelangt Deutschland nie und nimmer zu einer nationalen Einheitschule.“

**Die Lehrerbefoldung in Bayern.** Am 17. Juni erschien die Denkschrift der Königl. Regierung in Bayern, welche durch ihren Freimuth und durch ihre Objektivität berechtigtes und in Lehrerkreisen wohlthuendes Aufsehen erregt, und die hoffentlich, wie die letzte Gehaltsregulierung in Preußen, auf die bevorstehenden gleichen Maßnahmen in andern Bundesstaaten einen wohlthätigen Einfluß ausübt.

Die Denkschrift umfaßt 361 Seiten. Sie zerfällt in zwei Teile: der erste gibt eine geschichtliche Entwicklung des bayerischen Volksschulwesens, der nicht weiter interessiert. Der zweite Teil befaßt sich sodann mit der Neugestaltung der Dienst- und Gehaltsverhältnisse der bayerischen Volksschullehrer. Zunächst wird die vorläufige Gehaltsaufbesserung behandelt, die schon im gegenwärtigen Budget in Kraft tritt und 1315000 Mark zu persönlichen Zulagen an das Volksschullehrerpersonal in Gemeinden bis zu 10000 Einwohnern vorsteht. Diese Lehrer sollen Zulagen in der Höhe von 250, 200 und 150 M., das Verweiser- und Hilfspersonal nicht unter 200 M. erhalten. Bekanntlich werden diese Zulagen vorgesehen, weil eine sofortige durchgreifende Neuregelung der Lehrerbefoldung wegen der Knappheit der staatlichen Mittel bisher nicht möglich war. Durch die Form der persönlichen Zulagen als einstweilige Maßnahmen wollte man der künftigen grundsätzlichen Regelung möglichst wenig vorgreifen.

Für diese grundlegende Neuregelung der Lehrergehaltsverhältnisse selbst sind als Gesamtbedarf 7094000 M. berechnet. Unter Hinzurechnung obiger persönlicher Zulagen und des Mehrbedarfs für die Neuregelung der Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge würde die Aufbesserung nach der Denkschrift einen Mehraufwand von insgesamt 9874000 M.

erfordern, wovon 6 633 000 M. auf den Staat, 2 676 000 M. auf Kreise und Gemeinden und 565 000 M. auf Staat, Kreise und Gemeinden entfallen. Diese Rechnung gilt aber auch nur für die Finanzperiode, in der die Neuordnung erfolgt, während nach Erreichung des Beharrungszustandes mit einem Mehraufwand von 13—14 Millionen zu rechnen wäre.

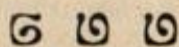
Es wird im einzelnen folgende Regelung des Dienst- einkommens der Lehrer als angemessen erachtet:

Für die Hilfslehrer und Hilfslehrerin 1200 M. Funktionsbezug ohne weitere Borrückungen; für die Unterlehrer (bisher Schulverweser) 1440 M. Gehalt mit 6 Borrückungen zu 120 M., also bis zu 2160 M.; für die Unterlehrerinnen 1380 M. Gehalt mit 6 Borrückungen zu 120 M., also bis zu 2100 M.; für die Volksschullehrer 1680 M. mit 6 Borrückungen zu 300 M., also bis zu 3480 M.; für die Volksschullehrerinnen 1620 M. Gehalt mit 6 Borrückungen zu 180 M., also bis zu 2700 M.; für die Hauptlehrer 2400 M. Gehalt mit 6 Borrückungen zu 300 M., also bis zu 4200 M.; für die Hauptlehrerinnen 2280 M. Gehalt mit 6 Borrückungen zu 180 M., also bis zu 3360 M. Dazu käme dann überall noch die freie Wohnung bezw. die Wohnungsentfälschung.

Die einschneidendste Bestimmung der Neuordnung der Gehaltsverhältnisse des Volksschullehrerstandes ist die, daß das bisherige Fälschensystem beseitigt und durch das System der reinen Geldbesoldung ersetzt wird. Auch das Einkommen aus dem Kirchendienst soll nach der Denkschrift nicht mehr auf den Gehalt der Schulstellen angerechnet werden, sondern als reiner Nebenbezug gelten. Aberhaupt soll eine völlige Loslösung des bisherigen Kirchendienstes vom Schuldienst stattfinden (was bisher schon teilweise der Fall war), und die kirchenamtliche Betätigung nur nebenberuflichen Charakter tragen. Nur der Chordienst soll noch unter Umständen zum nebenamtlichen Pflichtenkreis gehören dürfen.

Was sodann die dienstrechtlichen Verhältnisse des Lehrerstandes anlangt, so soll der bisherige Zustand, nach dem die Schule eine Mischung von Staatsanstalt und Gemeindeanstalt ist, unangetastet bleiben. Die Lehrerschaft wird also auch weiterhin eine besondere Gruppe von öffentlichen Dienern darstellen, für die hinsichtlich der Regelung der Rechtsverhältnisse die Bestimmungen des staatlichen und Beamtengesetzes keine Geltung haben. Nach der Denkschrift soll den Lehrern auch die Unwiderruflichkeit, deren sie bisher entbehrten, mit all ihren rechtlichen Wirkungen gewährt werden.

Die Denkschrift beweist, daß die Taten des Ministeriums Hertling besser sind als der Ruf, den es in der liberalen Presse besonders in der liberalen Lehrerpresse genießt. Bedauerlich ist nur die ungünstige Finanzlage Bayerns. Aber als Preußen seine Gehaltsregulierung für die Lehrer vornahm, stand es vor der Sanierung seiner in Anordnung geratenen Finanzen. Der wenig tröstliche Staatshaushalt Preußens hinderte die Regierung nicht, den Forderungen der Zeit gerecht zu werden. So hoffen wir auch für die bayrischen Kollegen das Beste und wünschen den politischen Parteien Mäßigung in der gegenseitigen Befehdung, damit nicht Schule und Lehrer die Unkosten des politischen Machthungers tragen müssen. *Salus publica suprema lex esto!*



### Badische Chronik.

#### Beratung über das Budget des Gr. Ministeriums des Kultus und des Unterrichts.

Sind 70% der badischen Lehrer mit ihrer Kirche so zerfallen, daß sie den kirchlichen Religionsunterricht nur mit innerem Widerstreben erteilen? Wir sagen aus voller

Aberzeugung: „So schlimm ist es nicht; aber besser dürfte es dennoch sein.“ Wenn man nach den Gründen der Erscheinung der immerhin recht bestreudlichen, ja beunruhigenden Erscheinung fragt, so wird man unwillkürlich auf einen der allerwichtigsten Lehrgegenstände geführt, in dem der werdende Lehrer unterrichtet wird und in dem er sich weiterzubilden hat, — auf den Unterricht der Erziehungs- und Unterrichtslehre. Die Erziehungstheorien werden wesentlich bestimmt durch die Weltanschauung ihrer Autoren und in der Weltanschauung ist der allerwesentlichste Faktor die Religion. Er ist es in positivem oder in negativem Sinn, darüber hinweg kommt man nicht.

So sind gerade diejenigen pädagogischen Lehrbücher, auf welche besonders die jungen Lehrer als auf die Reservoire der neuesten wissenschaftlichen Errungenschaften auf pädagogischem Gebiet vornehmlich in der Presse hingewiesen werden, derart mit den Wünschen und angeblich feststehenden Resultaten des theologischen Radikalismus des liberalen Protestantismus angefüllt, daß eine Verwirrung der Gemüter eintreten muß. Was bieten Männer wie Traub der eigenen Kirche? Aber was hat mit alledem ein katholischer Lehrer zu tun? Stehen ihm nicht als unübertreffliche Schule der Pädagogik, z. B. die Schriften des Seminaroberlehrers Habrich zu Gebote? Ist es nicht für die Lehrer, besonders für die jungen, das aller- vorzüglichste Werk, das nicht nur mit dem guten Alten sondern auch mit dem wertvollen Neuen und Allerneuesten in ungemein ansprechender und faßlicher Weise bekannt macht? Und wenn ein tiefer philosophischer Drang in dem jungen Manne erwacht, was bei talentierten Köpfen gar nicht selten ist, was soll ihm dann die naturalistische Scheinphilosophie eines Haeckel, eines Maurenbrecher und anderer Monisten? Ein schöner und guter Drang lernt sich da an unlogischen Flachheiten sättigen. Warum verweist man ihn nicht u. a. auf die „Philosophische Propädeutik“ eines Willmann? Was soll denn da Salzmanns „Ameisenbüchlein“ Befriedigendes wirken? Ließe man die genannten Führer eintreten, nicht nur die weiterpassende Geistesnahrung würde sich finden, sondern was wir höher einschätzen müssen — ein gesunder kritischer Sinn würde erwachen; ohne einen solchen kommt doch kein Lehrer aus, der nicht der Spielball der ewig wechselnden Meinung sein will. Oder glaubt man seiner durch die Schulleitung sicher zu werden, das wäre ein arger Irrtum. Wir glauben auf den schwächsten Punkt in des Lehrers Vor- und Selbstbildung hingewiesen zu haben. Nun liegt uns nichts ferner, als gegen die Seminarleitungen einen Vorwurf erheben zu wollen. Ihre persönliche und wissenschaftliche Qualifikation leistet sehr Gutes, und im Verkehr mit jüngeren Kollegen haben wir uns schon oft über die hohe Achtung gestreut, die sie ihren Lehrern und besonders ihren Direktoren bewahren; aber was wir nach unserer Aberzeugung bedauern müssen, ist die Simultanisierung der Lehrerbildungsanstalten, die eben gewollt und ungewollt einen Lehrbuch- und Schriftzwang ausübt, der der Herananziehung zu einer soliden christlichen Weltanschauung nicht förderlich ist. Wie viele geradezu goldene pädagogische Werke verdanken wir den preußischen Schulräten, die an der Spitze von Seminarien standen und stehen und diese Werke sind bei uns nahezu unbekannt. Wir nennen hier nur die prächtig weitergeführten Werke von Kehrein. Hier und in Schriften ähnlicher Art finden sich weite Stellen, wo sich das Herz des jungen Lehrers für seine Aufgaben weiten, wo er sich begeistern muß, wo sich aber auch die Aberzeugung ausdrängt, daß für die Erziehungsarbeit in erster Reihe der Satz gilt: „An Gottes Segen, ist alles gelegen!“

Wir gedenken in Ehrfurcht nicht nur des regierenden sondern auch des dahingegangenen Landesfürsten, der seiner Zeit und zur rechten Zeit den Abergriß des politischen Liberalismus auf das pädagogische Gebiet wehren wollte. Mit Recht. Die Mitarbeiter versagten; das ernste

Wollen windet einen Immortellenkranz um das Andenken des verstorbenen Fürsten. Es wird nicht gut, wenn die Politik die Pädagogik zu ihren Füßen niederzwingt.

In einem konfessionell gemischten Staatswesen bedarf es der Achtung und der vornehmen Zurückhaltung gegenüber den religiösen Anschauungen anderer. Diese Tugenden müssen vor allem den Lehrern zieren. Aber nur dem in seiner Konfession gefestigten Charakter wird die Toleranz zur zweiten Natur und äußert sich in wahrhaft vornehmen Formen. Bis in den tiefsten Kern seines Wesens intolerant ist der, der den eigenen Glauben über Bord geworfen hat; denn ihm wird meistens der Spott zum mißgestalteten Tröster für das verlorene Gut. Die Spottsucht aber kennt keine Schranken und kennt die eigene Gemeinheit nicht.

Die konfessionelle Erziehung der jungen Lehrer durch gediegene, philosophisch geschulte, wissenschaftlich hochstehende und glaubenstreue Pädagogen sollte als unbedingte Notwendigkeit eingesehen werden. Dem Jungen sind die Flügel nicht zu stutzen, nicht zu lähmen. Aber wenn er in Lüfte ohne Tragkraft steigt, muß ihm sein tiefer Fall zu Gemüte geführt werden. Er darf nicht in gemeinen, nicht in irren Vorstellungen sich zu ergehen eine Wohl lust empfinden, nicht Nießsche zu seinem Gebetbuch wählen. Darum muß die christliche Religion und die christliche Weltanschauung in philosophischem Gewande ihm den goldenen Wanderstab durchs Leben bieten oder es mehren sich die Prozente der mit der Kirche zerfallenen Lehrer. Sie mehren sich aber nicht aus wohlbegründeter Überzeugung — sondern aus Scheinwissen und Unverständnis.

**Religionswissenschaftlicher Ferienkurs.** Die Stelle matutina in Feldkirch ladet freundlichst zum religionswissenschaftlichen Ferienkurs für gebildete katholische Laien am 18. 19. und 20. August 1914 ein, das dem Kurs zugrunde liegende Programm lautet:

**Die Weltkirche im Zeitalter der Weltkultur.**

1. Der Stifter und sein Reich. Drei Vorträge, täglich von 9—9<sup>3/4</sup> P. Joseph Stiglmayr S. J.
2. Kirchengeschichtlicher Überblick 1814—1914. Drei Vorträge, täglich 10—10<sup>3/4</sup> P. Robert v. Kostig-Rieneck S. J.
3. Die Stellung der Kirche zur modernen Wissenschaft. Drei Vorträge, täglich 11—11<sup>3/4</sup> P. Viktor Hugger S. J.
4. Moderne Apostel aus dem Laienstand. Drei Vorträge, täglich 4—4<sup>3/4</sup> P. Guido Müller S. J.
5. Wichtige religiöse Aufgaben der Gegenwart. Drei Vorträge, täglich 5—5<sup>3/4</sup> P. Jos. Kompel S. J.

Nähere Mitteilungen über das hochbedeutsame und darum sehr beachtenswerte Unternehmen folgen.

**Druckfehlerberichtigung.** Ecole française, Seite 301, Nr. 27, kam versehentlich im unkorrigierten statt im korrigierten Satz in Druck. Wir bitten nachstehende Berichtigungen gefl. vorzunehmen:

1. Zeile lies France statt Fraucs.
2. " " extérieurement statt extérieurement.
3. " " uniformité statt uniformité,
7. " " rien statt rien.
8. " " s'élève statt a' élève.
9. " " supérieures statt supérieurs.
12. " " garçons statt garcons.
16. " " pu statt pui.

Ferner Seite 305: Ein alter Irrtum, 7. Zeile lies vollauf statt wollauf. 29. Zeile, lies Goffroy statt Croffroy.

**Aus der Literatur.**

**Natur und Kultur.** Monatlich 2 Hefte, vierteljährlich 2 M. Schriftleiter und Herausgeber Dr. Frz. Josef Böller, München, XI. Jahrgang Heft 17.

Aus dem wieder recht vielseitigen und vorzüglich illustrierten Hefte nennen wir nachstehende Arbeiten: Wie die Pflanzen ihre grünen Gewebe schäzen. Von Dr. C. Müller. — Der geologische Aufbau der Alpen. Von Prof. Ramsauer mit 13 Illustrationen. — Zur Geschichte der Seide. Von C. Schenkling. — Natur und Kultur. Von Hans Wolfgang Behm. — Die Photographie der infraroten und ultravioletten Strahlen. Von Dr. Carl Fösch. — Aus der Geschichte der Rirsche. Von Georg Hörner. — Warum ist das Vorherbestimmen des Wetters so undankbar? Von J. C. Appelrath, Aachen. — Wärmewirkungen des Sonnenscheins. Von Prof. H. Nebenstorff. — Mathematische Aufgaben. Von Prof. Dr. H. Wieleitner. — Bücherchau. Von Dr. Böller. —

**„Die Mädchenbühne“**, Monatschrift für Jungfrauenvereine weibliche Vorkantantenbühnen, Mädcheninstitute, Schulen und Kindergärten. Jahrgang 1913/14. Theaterverlag Val. Höfling München. Bezugspreis: ganzjährig 12 Hefte mit Zustellung durch Kreuzband Mk. 4.80.

Das Juliheft enthält ein größeres zweiaktiges Schauspiel „Der Burggeist“ von Josephine Schreckenberger, ein Märchenpiel „Die Feengeschenke“ von Auguste Luz-Godron, ein Festspiel „Eheglück“ von Rebeatis, einen Lieberreigen „Mondnacht“ von Stine Brich, ein Lied „Sonntagsfrieden“ von M. Welcker, sowie einen Prolog zur Gründungsfest eines katholischen Arbeiterinnenvereins. Für die Kleinen befindet sich im Hefte ein umfangreiches Märchenpiel „Die Birkenfee“ von L. Beger-Schoder. Im „Vereinsleben“ legt W. Helbig die Anleitung für Selbstanfertigung einer einfachen billigen Bühne fort. An Hand zahlreicher praktischer Beispiele wird überzeugend gezeigt, wie sich „Höflings Bühne“ mühelos und ohne Kosten und Zeitverlust sofort in ein modern ausgestattetes Zimmer, in einen Vorsaal, in einen Thronsaal, in einen Garten, in eine Küche, in eine Burghalle, in einen Kerker überhaupt für jede erdenkliche Szenerie umwandeln läßt. Jeder Vereinsleiter wird nach Lesen dieser Abhandlung — weitere Ausführungen folgen noch — zugeben müssen, daß „Höflings Bühne“ geradezu das Ideal einer Bühne für Mädchenvereine ist und er wird es der „Mädchenbühne“ sicher danken, daß sie sich auch nach dieser Richtung praktisch betätigt und dadurch den Mädchenbühnen mehr noch wie bisher ein wirklicher Ratgeber und Helfer ist. — Das beigefügte Bild zeigt die Kostümierung zur Lohengrinsage, von der eine Bearbeitung für die Mädchenbühne kürzlich in der Zeitschrift erschienen ist.

Die Festschrift zur Jubelversammlung des Kath. Lehrerverbandes d. D. R. Pfingsten 1914 zu Essen hat allgemeinen Beifall erweckt. In ihrer ganzen Anlage, sowohl wie in der Ausführung äußerst geschmackvoll, weicht die gegen frühere Bücher vorteilhaft dadurch ab, daß sie sehr umfangreichen Tagesordnungen, Anträge, Beschlüsse, Lieber usw. des Verbandstages ausgeschieden und zu einem besonderen Buche, dem **Versammlungsführer**, vereinigt wurden. Die 192 Seiten starke Festschrift mit einer Reihe gediegener Abhandlungen und 50 künstlerischen Illustrationen behält somit einen dauernden Wert. Aus dem reichen Inhalt sei außer dem bedeutsamen „Aufruf“ und den hochwichtigen Artikeln über den Verband erwähnt: „Das rheinische Lehrerheim in Honnef-Rhöndorf“, „Das Essener Schulwesen“, „Franz-Sales-Haus“, „Großstadtkinder“, „Waldschule“, „Wohlfahrts-Einrichtungen der Firma Krupp“, „Jbühl in der Großstadt“, „Die Margaretenhöhe in Essen“, „Aus dem Ruhrtal bei Werden“ usw. Von der in starker Auslage hergestellten Festschrift ist noch eine kleine Anzahl übrig geblieben. Um nun auch den Kollegen, die nicht in Essen sein konnten, Gelegenheit zu bieten, sich in den Besitz der Festschrift zu setzen, werden die noch vorhandenen Exemplare zur Hälfte des Normalpreises, nämlich zu 50 Pfg. gegen Einsendung des Betrages nebst 20 Pfg. Porto abgegeben. Sammelbestellungen sind erwünscht. Bei Bestellungen von etwa 10 Exemplaren an eine Adresse würde das ganze Porto nur 25 bzw. 50 Pfg. für ein Postkonto betragen. Auch werden noch „Versammlungsführer“ zu 25 Pfg. pro Stück abgegeben.

Bestellungen sind zu richten an Lehrer F. Roperz in Essen, Schwanenkampstr. 55.

**Die katholischen Missionen.** Illustrierte Monatschrift. 42. Jahrgang. (Oktober 1913 bis September 1914.) 12 Nummern. 4 M 5.— Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagsbuchhandlung Durch die Post und den Buchhandel zu beziehen.

Inhalt von Nr. 10: Aufsätze: Zur Klärung einiger Missionsideen. — Die Missionen der Gesellschaft Jesu im 19. Jahrhundert. (Fortsetzung.) — Die katholischen Missionen und die Schlafkrankheit. (Fortsetzung.) — Nachrichten aus den Missionen: Norwegen. China. Kamerun. Ozeanien. — Kleine Missionschronik und Statistisches: Rom. Rußland. Japan. Indien. Ceylon. Zentralamerika. Die selbständigen Missionen des Kapuzinerordens. —

Das Missionswesen in der Heimat. — Buntes Allerlei zur Unterhaltung und Belehrung. — Bücherbesprechungen. — Für Missionszwecke.

**Bonifatius-Blatt.** Offizielles Organ des Bonifatius-Vereins. Herausgegeben im Auftrage des Generalvorstandes des Bonifatius-Vereins v. Genalsekretär Pfarrer Schlatter. Auflage 150000. Paderborn, Bonifacius-Druckerei.

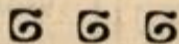
Das Juni-Heft (Nr. 6) ist soeben erschienen. Aus seinem reichen Inhalt heben wir hervor: St. Bonifatius, der Apostel Deutschlands, von Prinz Max Herzog zu Sachsen, Dr. theol. et jur. utr. Von hoher Warte aus wird hier die Tätigkeit des heiligen Bonifatius für die Begründung der katholischen Kirche in Deutschland gewürdigt; auch die gegenwärtige Lage der Kirche wird in den Kreis der Betrachtungen gezogen und zum Gebete um Wiedervereinigung im Glauben in ergreifenden Worten aufgefördert. Interessant wie immer ist auch der Inhalt der Rubriken: Im Blaudeckelchen; Aus der Diaspora; Nachtglöcklein. Wir werden darin vor allem bekannt mit der Geschichte der katholischen Gemeinde in Eisleben, der Stadt der heil. Gertrud; Die Reise nach Dänemark findet ihre spannende und lehrreiche Fortsetzung; Wiesbaden und Elbing lernen wir kennen im Lichte der neuesten Statistik, und die Notlage unserer Glaubensbrüder von Aue im Königreich Sachsen, Waren in Mecklenburg wird uns in herzergreifender Weise geschildert; nicht minder packt uns die Schilderung der traurigen Verhältnisse in der neuentstandenen Diaspora im Gebiete des nordöstlichen Sachsens, wo sofortige Hilfe dringend nötig ist. Alles in allem ein überaus inhaltreiches Heft, das niemand lesen wird, ohne aufs neue für den Bonifatius-Verein begeistert worden zu sein.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß das Bonifatius-Blatt von Monat zu Monat in erfreulichem Maße seinen Leserkreis erweitert. Gegenwärtig erscheint es in einer Auflage von 150000. Zunahme seit einem Jahr 45000. Wir bemerken, daß man bei jeder Postanstalt auf das Bonifatius-Blatt abonnieren kann. Durch das Abonnement ist man Mitglied des Bonifatius-Vereins, wenn man dazu das tägliche Vereinsgebet verrichtet.

Wer einem örtlichen Bonifatius-Verein mit monatlichem Beitrag angehört, hat ein Anrecht auf die monatliche Zustellung des Bonifatius-Blattes durch die Sammlerinnen. Durch Beschluß der General-Versammlung in Köln wurde dieses Recht allen Mitgliedern des Bonifatius-Vereins eingeräumt und dem bisherigen Modus der Zirkulation eines Heftes bei 12 Mitgliedern ein Ende gemacht.

Die Leiter des Bonifatius-Vereins bestellen die nötige Anzahl Hefte per Karte beim General-Vorstand des Bonifatius-Vereins in Paderborn, während die Vereinsbeiträge an die betr. Diözesankomitees gehen.

**Jugend-Schriften.** Ein Verzeichnis guter Jugendbücher aus dem Verlage von Herder in Freiburg i. Br. ist soeben erschienen. Dieses Verzeichnis enthält nur solche Werke, die der Jugend unbedenklich in die Hände gegeben werden können. Bei Gründung und Ergänzung von Schul- und Jugendbibliotheken und ebenso bei Auswahl von Schul- und Preisbüchern möchte diese Zusammenstellung als Wegweiser dienen. Da der Verlag außer auf einwandfreien Inhalt auf gute Ausstattung seiner Jugendbücher bedacht ist, eignen sich dieselben in besonderem Maße auch zu Fest- und Gelegenheitsgeschenken. Das Verzeichnis wird vom Verlag jedem Interessenten gern gratis und franko zur Verfügung gestellt.



Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma **S. Krämer, Möbel & Bettenhaus in Karlsruhe** für gediegene bürgerliche Wohnungseinrichtungen bei, auf welches wir ganz besonders hinweisen.

**Außergewöhnlich gute Zeugnisse** erhält fast täglich die bekannte Bremer Zigarrenfabrik **Heinrich Schmidt & Co., Bremen**, und sind auf der heutigen Beilage einige aus letzter Zeit abgedruckt. Diese Zeugnisse wie auch viele Bestellungen durch Empfehlung sind umso beachtenswerter, als in heutiger Zeit die Herren Raucher mit Cigarren-Angeboten überhäuft werden. Zu einem ersten Versuch hat die Firma einige sehr billige Franko-Sortimentspakete zusammengestellt, sodas auch Herren, die noch Vorrat haben, einen Vergleich mit den bisher gerauchten Fabriken anstellen können. Die Bezugsbedingungen sind so kulant, wie bei keiner andern Firma und ist daher das geringste Risiko ausgeschlossen. Bestellen Sie bitte und nehmen Sie Bezug auf unsere Zeitung, damit diese angefehene Firma auf den Erfolg ihrer Beilage in unserer Zeitung zufrieden ist.

**Die Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit** normals Allgemeine Versorgungs-Anstalt, die im laufenden Jahre das 50 jährige Jubiläum der Aufnahme des Lebensversicherungsbetriebs begeht, hat im Jahre 1913 wieder eine erhebliche Vermehrung ihres Versicherungsbestandes erzielt und ihre Rechnung schließt hervorragend günstig ab. Neu abgeschlossen wurden Versicherungen über 58 2/3 Millionen Mark, 1 3/4 Millionen Mark mehr als im Vorjahre; der Versicherungsbestand hat sich um rund 35 Millionen Mark erhöht und beträgt unter Einschluß der geschlossenen Betriebe 820 Millionen Mark.

An Prämien sind 26 Millionen Mark eingenommen worden. Für Versicherungen, die durch Tod oder Erleben des Endtermins fällig geworden sind, hat die Anstalt 15 Millionen Mark, als Dividenden an Versicherte 7 Millionen gezahlt. Der gegen das Vorjahr erheblich gesteigerte Überschuf kommt ganz den Versicherten zugut: Die Überweisung an die Gewinnreserve der Versicherten beträgt 10126394 Mark, das sind 34,14%, also mehr als ein Drittel der gewinnberechtigten Prämien. Das ist ein in der Geschichte der Lebensversicherung nur selten erreichter Erfolg. Das Vermögen der Anstalt beträgt auf Ende 1913 rund 303 Millionen Mark; darunter befinden sich 50 Millionen Mark Extra- und Dividendenreserven.

Die Versicherten erhalten im Jahre 1914 wieder eine Dividende von 3 1/4% des Deckungskapitals. Für eine Reihe von Versicherungen sind die Dividenden schon auf mehr als 100 Prozent der Tarifprämie gestiegen. Die tatsächlich bezahlten Höchstätze haben betragen in % der Tarifprämie in den Jahren

1910	1911	1912	1913
125 Proz.	132 Proz.	138 Proz.	143 Proz.

### Kreiskonferenz Freiburg-Neustadt!

Die auf den 27. Juni dieses Jahres angekündigte Kreiskonferenz mußte verschoben werden. Die pädagogische Gesellschaft Freiburg, der viele unserer Mitglieder angehören, unternahm zu dieser Zeit eine geologische Wanderung.

Mit Rücksicht auf die Ferien der Landorte findet die Konferenz am 18. bezw. 25. Juli statt.

Schäfer.

### Kreiskonferenz Waldshut (Oberrheinbezirk)!

9. Juli, Großherzogstag, nachm. 1/2 2 Uhr Konferenz im Rath. Vereinshaus in Säckingen:

Tagesordnung:

1. Vortrag.
2. Berichterstattungen.
3. Verschiedenes. (Mitgliederverzeichnisse a 10 Pfg.)

Alle Mitglieder und Freunde sind freundlichst eingeladen, und hoffe auf zahlreiches Erscheinen.

Der Vorsitzende.

### Bezirkskonferenz Lahr!

Am Samstag den 11. Juli, nachmitts 4 Uhr, Zusammenkunft in der Brauerei „Posth“ zu Lahr.

Tagesordnung:

1. Vortrag.
2. Einzug der Vereinsbeiträge.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende.

## Drucksachen aller Art

liefert prompt und billig bei  
sauberster Ausführung die

**Druckerei Unitas, Achern-Bühl.**

**Freiburger Schulmöbel-Fabrik** Julius Gerteis  
 Freiburg i. Br. Bleichestr. 15 : Tel. 434  
**Komplette Schuleinrichtungen.** Fabrikation von Schulbänken aller Art nach bewährten Systemen. Gestell- und Wandtafeln. Prima Referenzen.

Man verlange Kataloge und Kostenvoranschläge.

# Die Buchhandlung Unitas

Telephon 38 :: Achern und Bühl :: Telephon 43

empfiehlt sich zur Besorgung jedweden

## ≡ Literarischen Bedarfs ≡

bei prompter und reeller Bedienung.

Agitiert  
für die  
Badische  
Lehrerzeitung.

Kirchen-Defen  
Schul-Defen



Referenzen aus ganz Deutschland  
Keine Zahlung vor Ablauf d. Probezeit.  
Monatelang auf Probe.  
E. Henn, Ofenfabrik, Kaiserlautern

Wilhelm Paulus,  
Musikinstrumenten-Fabrik  
Markneukirchen 103.



Amerikanisch vorzügliche  
Musikinstrumente  
jeder Art zu billigsten Preisen  
Illustr. Katalog gratis

Kgr. Sachsen  
**Technikum  
Mittweida.**  
Direktor: Professor Holst.  
Höheres techn. Institut  
f. Elektro- u. Maschinentechnik.  
Sonderabteilungen für Ingenieure,  
Techniker und Werkmeister.  
Kl. u. Maschinen-Laboratorien.  
Lehrfabrikwerkstätten.  
Aelteste u. besuchteste Anstalt.  
Prog., etc. gratis  
v. Sekretariat.

**Edm. Paulus**  
Markneukirchen  
Katalog Nr. 120 gratis  
Für die Herrn Lehrer Rabatt!

**Karlsruher  
Lebensversicherung a. G.**  
vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.  
Nach 50 jährigem Lebensversicherungsbetriebe:  
Bestand 820 Millionen Mark,  
Ausgezählte Versicherungen 202 Millionen Mark,  
Überschüsse für Versicherte 140 Millionen Mark.

**Bülow Pianinos**  
mit Flügelton und Flügel-  
Resonanzboden-Konstruktion  
in allen Styl- u. Holz-  
arten — neu u. gebrauchte  
— liefert an die P. P. Lehrer  
mit hohem  
**Extra-Rabatt**  
franko auf 14 Tage zur  
Probe. Prachtkatalog frei.  
Fr. Siering, Mannheim  
C 7 No. 6.  
Für Vermittlung hohe Prov.

**Darlehen**  
auf Wechsel oder Schuldschein zu  
6% Zinsen mit u. ohne Ratenrück-  
zahlung erhält man am schnellsten  
und reellsten durch Bankdirektor  
**Faulhaber, Grunewald**  
b. Berlin, Hohenzollerndamm 61.  
(Auch Hypothekengelder.)

**DR. REISS  
Lenicet**  
unentbehrlich im Haushalt.  
**Lenicet-Kinderpuder**  
für Wund- und Hausmittel für  
Jugendliche  
Schnellheilend  
Sach die Haut geschmeidig  
**Lenicet-Hautcreme**  
trockenem Hautzustand u. kosmetische Creme.  
**Lenicet-Wand- u. Schweisspuder**  
für Brustkäse! repuliert die übermäßige Schwitz-  
absonderung und beseitigt üblen Schwitzgeruch.  
**Peru Lenicet-Salbe**  
bestes Schutzmittel gegen Arthritis  
und Wunden aller Art.

**Ohne Anzahlung**  
erhalten  
die Herren Beamten  
**Möbel**  
und  
**Polster-Waren**  
sowie Konfektion  
bei  
**J. Ittmann Nachf.**  
Freiburg i. Br. 102  
Kaiserstraße 128.  
Bequeme Teilzahlung.

**Anzeigen erzielen** in der „Badischen Lehrerzeitung“  
infolge ihrer weiten Verbreitung  
und ihrem weit ausgedehnten **den besten Erfolg!**  
und zugleich großen Leserkreis